

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

19. Januar 2025 - 2. Sonntag nach Epiphania



**Predigt:**  
**Pfarrerin Birgit Neumann-Becker**  
(Direktorin am Evangelischen  
Predigerseminar Wittenberg)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der ist und der da kommt. Amen.

**Predigttext Rö 12, 9- 16**

9Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. 10Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. 11Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12Seid **fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet**. 13Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. 15**Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden**. 16Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

I. Über Regeln und Weisheiten

Sicher kennen wir alle Sprüche und Regeln, die mehr oder weniger willkommen sind, die aber doch einen festen Platz in unserem Leben haben. Diese Regeln und Weisheiten haben sich über Generationen in unserer Kultur und in unseren Familien entwickelt. Manche dieser Regeln haben uns eingeschränkt und eingeengt – dazu gehört der Satz „Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst...“ Aber es gab auch die anderen Regeln, die uns wirklich geholfen haben, die uns Orientierung gaben.

In der Werkstatt meines Vaters hing der Spruch: „Erst besinnen, dann beginnen.“ Für ihn als Elektromeister war dies nicht nur ein Spruch, sondern gehörte zur Lebensversicherung. Sicher kennen wir alle solche hilfreichen, aber auch hemmenden Regeln und Familiensätze aus unserem eigenen Leben.

Doch Regeln wurden und werden auch für die Gemeinschaft aufgestellt, und diese waren häufig unsinnig, ja sogar gefährlich und falsch: ‚Die Partei hatte in der DDR immer Recht‘, oder denken wir an den furcht-

baren Satz von Stalin: „Ein Mensch ein Problem — kein Mensch kein Problem.“ Mit dieser Devise wurden Millionen Menschen umgebracht. Wir haben heute das Grundgesetz als Regel, die für alle gilt.

Auch Paulus hat Regeln aufgestellt. Und darum geht es heute.

Wenn ich jedoch gefragt würde, ob Paulus ernsthaft zum Hass aufgerufen habe — dann würde ich das bezweifeln. Sind wir nicht alle gegen Hass und Hetze — auch eine Regel, die wir versuchen aufzustellen? Das ist doch gerade heute ein so wichtiges Thema.

Doch von vorn.

## II. Paulus und die Gemeinde in Rom

Paulus ist viel beschäftigt, ja geradezu rastlos tätig. Er befindet sich auf einer seiner Missionsreisen — wir schreiben das Jahr 56, und er ist vermutlich in Korinth. Was er noch nicht weiß: Bald wird er verhaftet und in einem jahrelangen Prozess angeklagt werden. Wie ein moderner Manager kümmert er sich gleichzeitig um mehrere Gemeinden, um seine „Niederlassungen“, wenn man so will.

Die Gemeinde in Rom — dem damaligen Machtzentrum — ist dabei besonders wichtig. Wobei wir etwas Besonderes beachten müssen: Die Gemeinde in Rom kennt er noch nicht persönlich und scheint auch nicht ganz übersichtlich zu sein. Sie setzt sich in der Hauptsache aus Christen zusammen, die nicht aus dem Judentum kamen.

Er muss also einen Brief schreiben, der ankommt, ohne dass man ihn, den Absender, schon vorher persönlich kennt. Vielleicht gerade deshalb enthält der Römerbrief so viel Grundsätzliches: seine Theologie und ganz allgemeine, aber doch sehr praktische Ermahnungen für das Gemeindeleben, die er aus dem Christusglauben ableitet.

## III. Vision einer Gemeinschaft, offen für alle Gläubigen

Was hat Paulus zu sagen? Aus seinen Einsichten in Bezug auf das Wirken von Jesus Christus zieht er praktische Schlüsse für das Verhalten und das Leben der Gemeinde. Interessanterweise lautet in der Luther-Übersetzung die Zwischenüberschrift: „Das Leben der Gemeinde“ — nicht „das Leben in der Gemeinde“. Und so ist es wohl auch gemeint: Die Gemeinde lebt in einem Umfeld und wird von diesem Umfeld beeinflusst, aber sie beeinflusst auch selbst andere Menschen und das Klima.

Paulus stellt mit seinen klaren Sätzen der Gemeinde in Rom Christus und seinen Umgang mit Gott und den Menschen als Vorbild hin. Was dabei besonders auffällt: Er entwickelt ein außergewöhnlich offenes Regelwerk für das Zusammenleben, ganz anders als es in der damaligen Realität war. Er verbindet dabei sein Verständnis von Jesus mit dem, wie wir leben sollen. Das ist doch sehr vernünftig.

Was wir hier vielleicht als Selbstverständlichkeiten hören, ist es aber weder in der damaligen Zeit noch in unserer Gegenwart.

Paulus entwirft diese Regeln für das Zusammenleben aus der Erfahrung ganz verschiedener Regelungen heraus. Er ist fest im jüdischen Glauben und seinen Regelungen verankert. Und zugleich er lebt er im römischen System, das Menschen unterschiedlicher Würde und Rechte kennt. Es gibt die freien römischen Bürger und die vielen Unfreien, Sklaven und Abhängigen. Zu dieser Zeit wurde das römische Recht sehr einseitig im Sinne der Herrschenden ausgelegt, Willkür und Korruption sind an der Tagesordnung. Wer reich war, hatte viele Rechte.

Paulus entwirft nun dagegen die Vorstellung einer Gemeinde, die für die Welt offen ist und in der die Menschen gleich sind. Und man kann jetzt durchbuchstabieren, was der einzelne Satz damals und auch heute noch zu sagen hat. Eine ganze Wucht ist das. Und wenn es das Leben der Gemeinde in seiner Umwelt beschreibt, dann hat es auch eine ganz gehörige Außenwirkung. Ganz sicher war das ein Samenkorn für die starke Anziehungskraft der christlichen Gemeinde.

Bei Paulus ist die Nachfolge Christi in Verantwortung, Freiheit und Gleichheit angelegt.

#### IV. Klare Worte damals – und auch für unsere Zeit

„Die Liebe sei ohne Falsch.“ Man könnte auch übersetzen „die Liebe sei ungeheuchelt“ – ohne Hintergedanken und ohne Berechnung. Wenn Menschen einem so begegnen, ist das immer direkt spürbar und kommt an. So soll es in der Gemeinde sein, so soll die Gemeinde in der Welt wirken. Das ist nicht leicht.

Und dann dieser starke Satz: „Hasst das Böse, hängt dem Guten an.“ Paulus hat in seinen Regeln tatsächlich zum Hass aufgerufen. Und das funktioniert, weil zweimal negativ eben positiv ist: Das Böse zu hassen ist eine richtige, ja eine notwendige Haltung. Wer das sagt, geht davon aus, dass es das Böse wirklich gibt. Es ist nicht ausgedacht, es ist real und wirklich. Schlimm. Es gibt das Böse es ist aktiv abzulehnen und zu bekämpfen. Paulus fordert zum Hassen auf, im Sinne von ablehnen und verabscheuen. Das ist stark, denn Böses umgibt uns alle Zeit. Was gehört dazu? Lüge, Gleichgültigkeit, Niedertracht, Korruption, Gewalt. Auch Gewalt im Netz. Das Böse ist nicht fern, bei manchen lauert es in der Hosentasche.

Es zählt, wie wir uns als einzelne und wie wir uns als Gemeinde dazu verhalten.

Ich denke an Alexander Nawalny. Er hat die Regeln von Jesus und Paulus in sein Leben übertragen. Er wurde mit absurden Anklagen und Gerichtsprozessen überzogen und mehrfach zu vielen Jahren Straflager verurteilt. In seinen letzten Worten am Ende eines Prozesses sprach er über seinen Glauben. Nawalny war im Laufe seiner Tätigkeit Christ geworden und sagte, dass ihm das bei seiner Arbeit gegen Korruption sehr geholfen hat. Er hat die Bibel und insbesondere die Bergpredigt als Richtschnur und quasi als Rezept verstanden und sagte vor Gericht: **„Denn ich habe so ein Buch, in dem mehr oder weniger präzise beschrieben ist, was man in welcher Situation zu tun hat. Es ist natürlich nicht immer einfach, sich an das Buch zu halten, aber im Großen und Ganzen bemühe ich mich. Und deshalb fällt es mir leichter als anderen in Russland, mich mit Politik zu befassen. ... Natürlich bin ich nicht entzückt von dem Ort, an dem ich mich befinde. Aber trotzdem empfinde ich keinerlei Bedauern darüber, dass ich zurückgekehrt bin, oder über das, was ich tue. Denn ich habe alles richtig gemacht. Im Gegenteil, ich verspüre eine tiefe Zufriedenheit. Warum? Weil ich in einem schwierigen Moment getan habe, was in der Handlungsanweisung steht, und das Gebot nicht verraten habe.“**

Was ist das Böse, gegen das sich Alexej Nawalny richtet? Massive Korruption, Lügen aus der schließlich Morde und Totschläge und ganze Kriege entstanden sind. Nawalny hat noch etwas verstanden, dass sich auch bei Paulus findet. Noch einmal aus Nawalnys Rede: **„Und das ist das Wichtigste, was die Macht, was unser ganzes System solchen Menschen einzubläuen versucht: Du bist allein. Du bist ein Einzelgänger. Zuerst ist es wichtig, dir Angst einzujagen, und dann, dir zu beweisen, dass du allein bist. ... Deshalb, wenn es um Einsamkeit geht – das ist ein sehr wichtiger Punkt. Ein sehr wichtiges Ziel dieser Macht. Sehr schön hat das eine bemerkenswerte Philosophin namens Luna Lovegood ausgedrückt – erinnert ihr euch an sie in »Harry Potter«? Als sie sich mit Harry Potter in einem schwierigen Moment unterhält, da sagt sie: »Es ist wichtig, sich nicht allein zu fühlen. Denn an Voldemorts Stelle würde ich sehr wollen, dass du dich allein fühlst.« Unser Voldemort in seinem Palast will das mit Sicherheit genauso.“**

Die Regeln, die Paulus aufstellt, nachdem er die Botschaft von Jesus verstanden hat, sind nicht unbedingt einfach, aber sie machen den Unterschied zwischen dem Bösen und dem, was dem Leben dient. Sie machen den Hass gegen das Böse zur gemeinsamen Aufgabe. Es ist nicht egal, was wir denken und wie wir uns verhalten, es soll an Jesus orientiert sein.

#### V. Abschluss

Wir hören noch einmal auf Worte des Textes: 9Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. 10Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbie-

tung zuvor. 11Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12Seid **fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet**. 13Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. 15Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. 16Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Das sind klare und gute Worte, die uns als Christen miteinander in eine freie Gemeinschaft stellen, in der wir fröhlich und verantwortlich unseren Lebensweg gehen können, in der Gewissheit der Verbundenheit mit Christus, unseren Glaubensgeschwistern auf der ganzen Welt und in unserer Gemeinde.

An jedem Ort dieser Welt, in jeder Lebenslage. Angesprochen sind wir gemeinsam – also **gemeinsam fröhlich in Hoffnung sein, gemeinsam geduldig in Trübsal, gemeinsam beharrlich im Gebet**. Wir sind geborgen in Gott. **Amen**

**Der Friede Gottes ist ein Friede, der höher ist als alle Vernunft.**

**Im Frieden Gottes sind wir geborgen, behütet und geliebt. Amen**